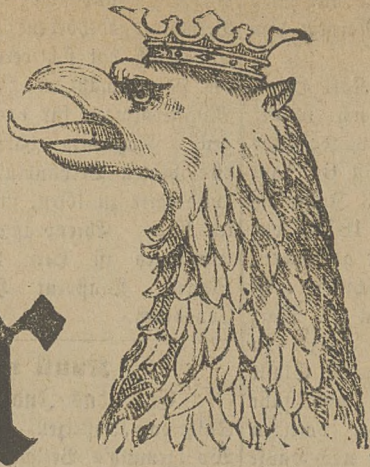


Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 22. Juni 1882.

Nr. 286.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus der lokalen und provinziellen Begebenheiten darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernere für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

Deutschland

Berlin, 21. Juni. Das politische Schachspiel Europas ist nach Egypten verlegt worden und das ist auch der Grund, weshalb die ägyptische Frage die vielseitigsten Berührungspunkte besitzt und weshalb sie von tief einschneidenden Konsequenzen begleitet sein wird. Es ist daher auch einigermaßen schwierig, die ganze Bedeutung dieser Frage in erschöpfender Weise zur Darstellung zu bringen. Im Palaste Kajalita in Kairo spielte sich in der vergangenen Woche eine Episode ab, welche die Situation ungemein scharf charakterisiert. Die General-Konferenz des Reiches und Deutschlands erschienen plötzlich im Palaste unangemeldet in den Audienzsaal des Khedive und diktierten ihm ihre Rathschläge. Der Khedive ist auf's Neueste entsetzt, er empfindet die ganze Schmach seiner Stellung, aber er brecht sich, den Willen der beiden General-Konferenzen zu vollziehen. Die englische Kolonie in Egypten geräth in Aufregung, sie hat die volle Empfindung für den Werth der Thatsache, die sich vor ihren Augen vollzieht. Der Telegraph tritt in Thätigkeit, um die englische Regierung aus ihrer Passivität aufzuwecken, aber die englische Regierung bleibt indifferent und die liberale Partei geht von der Ueberzeugung aus, daß für die ägyptische Frage kein englischer Soldat geopfert werden darf. Egypten soll preisgegeben werden; man denkt in London nur an die Rettung des Suezkanals. Zwei General-Konferenzen, die eine Besprechung mit dem Khedive haben, das ist eine Scene ohne jeden dramatischen Ausprägung, ohne jedes historische Gepräge, ist was den äußerlichen Eindruck betrifft, in keiner Weise zu vergleichen mit den Schlachten, welche der erste Bonaparte in Egypten geschlagen hat. Aber dennoch wird man von einem ägyptischen Feldzuge der verbündeten Mächte Oesterreich und Deutschland sprechen dürfen, und vielleicht ist die Behauptung gerechtfertigt, daß die Besprechung der beiden Konferenzen mit dem Khedive den Anfang einer geschichtlichen Epoche bezeichnet. England ist gefallen, daß sein offener Feind, Arabi Bey, als Regimentschef in dem neuen Kabinette fungirt und damit die Diktatur festhält, die er sich in Egypten errungen hat. Das ist der politische Krach Groß-Britanniens; England entsagt damit den Traditionen, denen es sein Heranwachsen zum Weltreiche verdankte. Ein finanzieller und ökonomischer Krach findet zunächst seinen Ausdruck in den Ziffern des Kurstetels und in den Insolvenzen großer und kleiner Geschäftshäuser.

Das Auftreten Deutschlands und Oesterreichs in Egypten ist nicht das Produkt einer momentanen Laune, nicht das Ergebnis einer Zufallspolitik. In dem Augenblicke, wo Fürst Bismarck anfing, sich mit den ökonomischen Angelegenheiten zu beschäftigen, kam er auch zu der Ueberzeugung, daß das ökonomische Uebelwacht Englands zur Abwehr her-

ausfordert. Aus ökonomischen Gründen dachte Fürst Bismarck vor Allem daran, England aus dem Oriente zu verdrängen. Der Drei-Kaiser-Bund hatte eben den Zweck, die Orientfrage ausschließlich durch die drei Kaiserreiche zur Entscheidung zu bringen. Damals legte Lord Beaconsfield einen erfolgreichen Protest ein und es gelang dem englischen Staatsmann, den Drei-Kaiser-Bund zu sprengen. Allein Fürst Bismarck dachte nicht daran, auf die Ausführung seiner Idee zu verzichten. Herr Gladstone, der Nachfolger des Lords Beaconsfield, hatte als liberaler Staatsmann bereits in der ersten Regierungsjahre der Königin Viktoria sich Ruhm und Anerkennung erworben. Er war damals ein mächtiger Herold jener liberalen Ideen, welche seither sehr viel beigetragen haben, um die Wohlfahrt der europäischen Gesellschaft zu steigern. Allein für die auswärtige Politik des Staates fehlte ihm auch damals die richtige Einsicht. Jetzt ist Herr Gladstone alt geworden, und die Königin Viktoria, welche England im Glanzpunkte seiner Größe gesehen, ist Regentin von Erscheinungen, die man als Vorbote des hereinzu erwartenden politischen Verfalls auffassen muß. Herr Gladstone, an der Spitze der Opposition, hatte nicht Schmädhungen genug für die Politik des Lord Beaconsfield, obgleich diese Politik durch die größten Erfolge ausgezeichnet war. Nachdem es gelungen war, Lord Beaconsfield aus seinem Amte zu verdrängen und nachdem Herr Gladstone die Leitung der englischen Politik an sich gerissen hatte, dachte er daran, durch die Bulgaren, Serben, Rumänen und die anderen Donauvölker der deutsch-österreichischen Politik ein wirksames Schach zu bieten. Jemand ein halgarischer Staatsmann sollte dem Fürsten Bismarck eine Niederlage beibringen. Ein solches Verleihen der Verhältnisse ist bei einem englischen Staatsmanne ohne Beispiel. Herr Gladstone hat auch Desferreich den Befehl zugehen lassen, daß es die Hände vom Oriente ferne halten müsse. Jetzt erlebt es Herr Gladstone, daß man ihm den Befehl erteilt, die Hände von Egypten zurückzuziehen, und Herr Gladstone beugt sich demüthig vor der Macht der Thatsachen.

So sieht man sich durch die bedeutsame Politik des Fürsten Bismarck den außerordentlichsten Problemen gegenübergestellt, und die Konferenz, welche angefaßt der Thatsachen jedenfalls eine nur nebensächliche Bedeutung besitzt, wird für die Fragen, die sich jetzt aufdrängen, weder eine Lösung, noch eine Antwort haben.

Die „Provinzial Korre“ bespricht in einem leitenden Artikel den „Ausgang der Monopolverwaltung“ und kommt dabei auch auf die Rede des Abg. Bennigsen zurück, von der sie konstatiert, daß sie die völlige Verneinung der Steuerreform-Idee des Kanzlers bedeute. Auf Grund dieser Ueberzeugung formulirt das ministerielle Organ am Schlusse seine Meinung über den Abg. v. Bennigsen und dessen Gesinnungsgegnossen in folgendem Satze:

„Hiernach ist nicht zu hoffen, daß, wenn der nächste Landtag zur eingehenden Erörterung des Bedürfnisses der Steuerreform und zu einem reiflich erwogenen Ausspruch über diese Frage von Neuem veranlaßt wird, Herr v. Bennigsen und seine Freunde ihre jetzt dargelegten Anschauungen ändern werden. Die Wähler werden daher, sofern sie die Befreiung der drückenden Klassensteuer und der noch drückenderen Kommunalzuschläge zu derselben durch die Eröffnung minder drückender, minder schädlicher Einnahmen wollen, sofern sie außerdem die Entlastung der Gemeinden von Aufgaben, welche der allgemeinen Staatsverwaltung obliegen sollten, für erstrebenswerth halten, darauf zu achten haben, daß die Kandidaten, die sich ihnen präsentieren, ein unumwundenes Bekenntniß zu dem Steuerreformplan des Reichskanzlers ablegen.“

Zu der mehrerwähnten Landesverrats-Affaire entnehmen wir dem „Hamb. Korre.“ noch folgende Ergänzungen e Mittheilungen:

Wir befanden uns bereits seit langer Zeit im Besitze verschiedener Details über diese That, welche wir aus naheliegenden Gründen bisher nicht veröffentlichten wollten, doch glauben wir jetzt, nachdem das „Wolffsche Telegraphen-Bureau“ die Nachricht bekämpft, mit demselben nicht fernere zurückhalten zu sollen. Der Sachverhalt dieser Angelegenheit ist folgender: Vor geraumer Zeit ließ sich ein untergeordneter Beamter der russischen Botschaft in Berlin bei dem Chef der Admiralität, General der In-

fanterie von Stosch, melden, um demselben, wie er sagen ließ, eine wichtige Meldung zu machen. Der General empfing den Mann indess nicht. Dieser kam am nächsten Tage wiederum auf die Admiralität und wiederholte sein Gesuchen, dem Chef vorgeführt zu werden, in dringender Weise. Aber auch dieses Mal wurde er mit dem Bemerkten abgewiesen, daß Sr. Excellenz nichts mit ihm zu schaffen haben könne. Der Russe besaß indes Ausdauer, wartete vor der Thüre etwa drei Stunden lang und überfiel den aus dem Hause tretenden Chef der Admiralität in förmlicher Weise, demselben sofort den Grund seines Erscheinens entdeckend. Dies änderte die Lage der Dinge. Herr von Stosch ließ sich die Angelegenheit berichten und eine sofort eingeleitete genaue Untersuchung ergab das wenig erfreuliche Resultat, daß die Angaben des Russen auf Wahrheit basirten und der in der Admiralität angestellte Oberfeuerer Mann Meiling die Pläne der Küstenbefestigung und der Minensperre unserer Häfen für einen namhaften Betrag, wie uns mitgetheilt wird, beziffert sich derselbe auf 450,000 Rubel, in Abschrift an die russische Botschaft verkauft hat. Meiling wurde sofort verhaftet und in den Untersuchungsarrest abgeführt. Derselbe erkrankte jedoch gleich nach seiner Verhaftung an Nervenleiden, und da haben die Verbände mit ihm in Folge dessen bislang noch nicht begonnen resp. fortgeführt werden können. Die Motive, aus welchen der Beamte der russischen Botschaft die Demuniziation bewirkt hat, sind bisher noch unbekannt. Der Landesverräter heißt Leopold Meiling, dient seit dem 30. Mai 1865, ist seit dem 20. November Oberfeuerer Mann (Desoffizier erster Klasse) und wurde seit längerer Zeit bei der kaiserlichen Admiralität als Hülfssarbeiter beschäftigt. Die uns ferner mitgetheilt wird, soll der Verhaftete einen Theil des empfangenen Geldes bereits zur Erwerbung eines größeren Grundstückes in Berlin verwandt haben.

Der folgende Vorfall bildet gegenwärtig in Pest den allgemeinen Gesprächsstoff: Der ehemalige Abgeordnete und Advokat Dionys Bogonyi, ein entfernter Verwandter des Minister-Präsidenten Tisza, war — offenbar in Folge miflicher Vermögens-Verhältnisse — irrsinnig geworden. Die Störung seiner Geistfunktionen äußerte sich, wie der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt wird, nun in der letzten Zeit darin, daß er sich namentlich in den Kopf setzte, er müsse die Tisza-Cesarer Juden gegen den Verdacht der Ermordung der Kaiserin Solymsky vertheidigen. Er setzte alle Hebel in Bewegung, um die Vertheidigung wirklich zu erlangen, richtete deshalb wüthende Briefe an Herrn Kornis, Gerichts-Präsidenten in Nyregyhaza und sendete endlich an denselben ein Telegramm, in welchem er Namens des Minister-Präsidenten mittheilte, daß Kornis seines Amtes entsetzt sei. Letzterer, ganz verblüfft durch diese Nachricht über seine plötzliche Amtsentziehung, eilte nach Pest und begab sich zunächst zum Justizminister Pauler. Dieser sagte ihm, daß er von der Sache nichts wisse, trotzdem ein solcher Akt jedenfalls in sein Ressort gehöre. Er begab sich sodann zum Minister-Präsidenten, der noch nicht wußte, daß Bogonyi irrsinnig geworden und Kornis bloß darüber beruhigen konnte, daß hier eine Mifshandlung vorliegen müsse. Bald darauf trat ein Minister-Koncilium zu einer wichtigen Berathung in der Wohnung des Minister-Präsidenten zusammen. Dort erschien auch Bogonyi, indem er dringend verlangte, sofort Herrn v. Tisza zu sprechen. Letzterer ließ sagen, er könne ihn jetzt nicht empfangen. Bogonyi wollte sich jedoch um keinen Preis entfernen, und trotzdem man ihn mit Gewalt verhindern wollte, stürmte er zum Erschaunen der versammelten Minister in das Zimmer, wo der Koncilium stattfand. Hier entwickelte er nun seine Pläne vor den Ministern, die ganz perplex waren. Zunächst erzählte er, er habe mit reichen Juden gesprochen, die ihm ein unbegrenztes Darlehen zu Einem Prozent für das Land Ungarn versprochen hätten, und zwar ohne Verpflichtung der Kapitals-Rückzahlung. Justizminister Pauler forderte den Irnsinnigen, auf dessen Intentionen eingehend, auf, er möge seinen großartigen Plan schriftlich vorlegen, worauf Bogonyi sofort willig einging. Damit nicht genug, entwickelte er im Koncilium noch einen zweiten Plan, wonach bei der Honved-Armee jährlich 20 Millionen zu sparen wären. Der Präsenzstand solle auf 60,000 Mann herabgesetzt und die jungen Aristokraten verpflichtet werden, unentgeltlich als Offiziere zu dienen. Nun war es

Herr v. Tisza, der ihn aufforderte, auch diesen Plan schriftlich vorzulegen. Gleichzeitig verständigte Tisza den Chef der Staatspolizei von dem Vorfalle. Dieser verfügte die sofortige Ueberführung Bogonyi's in die Landes-Irrenanstalt. Nun erst konnte der Ministerrath fortgesetzt werden, in welchem, wie man erzählt, Justizminister Pauler berichtete, daß die Untersuchung gegen die Cesarer Juden wegen Mangels hinreichender Beweise vom Gerichtshofe werde eingestellt werden.

Wie aus Dresden gemeldet wird, kam der älteste Sohn des Prinzen Georg von Sachsen, der 17-jährige Prinz Friedrich August, am Freitag in große Lebensgefahr. Der Prinz hatte in Begleitung eines Pionier-Feldwebels und eines subalternen Hofbeamten auf der Elbe bei Pillnig eine Kahnfahrt unternommen. Bei dem herrschenden Sturm schlug das kleine Segelboot um, so daß alle drei Insassen in die Elbe stürzten und sich durch Schwimmen zu retten suchten. Das Landen war eben in Folge des Sturmes nicht so leicht und nur dem glücklichen Umstande ist es zu danken, daß in der Nähe befindliche Pioniere mit Rähnen herbeieilten, so daß die Schwimmer auf's Trockene gelangten. Im Rettungseifer sprang ein hülfsbereiter Pionier-Unteroffizier von der Fähre anstatt in's bereitgehaltene Boot gleich in die Elbe; auch er gelangte unbeschädigt an's Land.

Der „Birn. Anz.“ bringt über den Unfall folgende Mittheilung:

„Es war am Freitag gegen Abend, als der Prinz, den kräftigen Segelwind benutzend, mit seinem Erzieher, Hauptmann von Der, und einem Pionier-Feldwebel zwischen Pillnig und Hofterwitz eine Kahnpartie unternahm. In der Nähe des Schlosses Pillnig wurde das Boot gewendet, belam aber plötzlich, weil das Segel nicht nachgelassen wurde, wie es in der Schiffsprache heißt, Umschlag-jegel und kenterte, wobei alle drei Insassen in die Elbe stürzten. Prinz Friedrich August, der Pionier-Feldwebel und später auch der Hauptmann von Der, welcher erst durch Schwimmen das Land zu erreichen suchte, retteten sich müthig zunächst auf das umgeworfene Boot, das sie ritlings bestiegen und von welchem sie durch die in zwei Rähnen zu Hilfe eilenden, an der Fähre stehenden Pioniere glücklich gerettet wurden. Für Prinz Friedrich August, der gleich den Anderen vollständig durchnäßt, die Bor-sicht gebrachte, zu Hause angekommen, sich sogleich zu Bett zu begeben, hat der Vorfall keine weiteren Folgen gehabt.“

Ueber neuerdings in Petersburg verhaftete Nihilisten bringt das „B. Z.“ folgende Depeschen:

Petersburg, 19. Juni. In weiterer Ergänzung der Nachrichten über die in der Wohnung eines Arztes entdeckten „Sprengbomben“ u. s. und die Verhaftung verschiedener Personen aus seiner Umgebung erhalten wir folgende weitere Mittheilungen: Außer den drei Personen, deren Quartier-Inhaber der „Veterinär-Artz“ Bribyslow ist, wurde noch eine vierte, die wirkliche Köchin des Arztes, aretirt und festgenommen. Bribyslow wohnte früher in Petersburg im Moskauer Stadttheil, war der Polizei längst verdächtig und verzog deshalb, weil er sich überzeigte, daß dies der Fall sei, nach Waffli-Dstrow. Am Sonnabend wurden gleichzeitig noch an verschiedenen anderen Stellen der Stadt Arrestirungen vorgenommen.

Petersburg, 20. Juni. Der festgenommene Thierarzt Bribyslow wohnte früher hier selbst auf Sabalkanski Prospekt (Moskauer Stadttheil) mit den jetzt aretirteten drei Personen zusammen, d. h. mit zwei Männern und seiner Köchin. Von den zwei Männern war der Eine ein angeblich relegirter Student, welcher, jung und schwächlich, sich stets in Frauenkleidern bewegte und daher als Frau desgen. Bribyslow galt, während die als Köchin fungirende Person thatsächlich ein Weib ist. Sobald Bribyslow, welcher etwa 35 Jahre alt, groß und brünett ist, meinte, daß die Polizei Verdacht geschöpft habe, kündigte er sein Quartier, verreise auf einige Zeit und bezog, zurückgekehrt, mit seiner früheren Umgebung seine jetzige Wohnung in der Waffli-Dstrowstraße, erste Linie, Haus Nr. 24, dritte Etage, mit Fenstern nach der Straße Nr. 5.

Die Geheim-Polizei befehlet die Einwohner scharf im Auge und ließ sie von dem Dworkin des Hauses, sowie von Palatkiuren, d. h. solchen Leuten, welche allwöchentlich am Sonnabend die Dicken zu bohnen pflegen, beobachten. Den letzteren

war besonders ein Zimmer aufgefallen, welches, trotzdem es eines der besten in der Wohnung war, doch Verrathskammer sein sollte, weshalb es stets verschlossen war.

In Folge dieser Wahrnehmung beschloß man polizeilicherseits eine Ueberrumpelung, verabredete dieselbe führte sie wie folgt aus: Am letzten Sonnabend erschien einer der Bohner bereits um 9 Uhr früh und läutete an der Hintertüre. Die Köchin öffnete, schalt aber, daß man so früh komme. Der Bohner entschuldigte sich dem gegenüber damit, daß er Mittags nicht selbst bohnen könne, weshalb er seinen Vertreter (einen verkleideten Geheim-Polizisten) mitgebracht habe, um ihn bereits vorher zu unterrichten. Dies geschah hierauf scheinbar, wobei der wirkliche Bohner seinem Gehülfsen das verdächtige Zimmer bezeugte.

Der Stellvertreter trat nunmehr seine Vorbereitungen, um die Arbeit zu beginnen, während der Andere wieder gehen wollte. Da erschien, ebenfalls an der Hintertüre, der Dwornik des Hauses mit dem angeblichen Baumeister (gleichfalls verkleideter Polizist), um im Auftrage des Hauswirthes das Quartier auf Reparatur-Bedürftigkeit zu untersuchen, besonders aber, weil, wie der Dwornik meinte, die Wand in einem Zimmer, nämlich demjenigen, welches verdächtig erschien, feucht sein sollte.

Prisbylow und Genossen, welche unterdessen sämtlich zum Vorschein gekommen waren, bestritten dies. Mitten in dem lebhaftesten Gespräch stürzten sich nun die Polizisten und der Dwornik auf ein verabredetes Zeichen auf die Insassen des Quartiers, welche in wenigen Sekunden überwunden und gebunden waren. In dem bewußten Zimmer soll eine vollständige Werkstätte sich befinden haben zur Anfertigung von Sprenggeschossen, von denen bereits einige, wie schon früher gemeldet worden, vollständig fertig waren. Man fand außerdem eine beträchtliche Menge von Dynamit, etwa 2 1/2 Pud, d. h. also 100 Pfund.

Die Sprenggeschosse sind klein, flach und vollkommen bequem zu verbergen.

Es verlautet ferner, daß die Polizei am Sonnabend gleichzeitig hier und in Moskau vielfache Arrestationen — man spricht von 32 Personen (?) — vorgenommen und hier in der „Spalernaja“ — einen besonders wichtigen Fang gemacht habe, wobei abermals eine große Menge Dynamit gefunden worden sei.

In der Wohnung Prisbylow's erschien gleich nach der Ueberrumpelung der Ober-Polizeimeister Koslow, später verschiedene Artillerie-Offiziere der galvanischen Batterie, der Marine, Techniker und Andere als Sachverständige, um das vorgefundene Material zu untersuchen.

Die Arrestirten verweigerten angeblich in dem Verhör jegliche Aussage. In der Stadt zirkulirt das unverbürgte Gerücht, Prisbylow hätte sich nur zu der höhnischen Bemerkung gegenüber dem Untersuchungsrichter herbeigelassen: „Er könne versichern, daß die Depots der Militärartillerie besser in Ordnung seien als die Artillerie-Depots der Krone.“

Nachschrift. Von der angeblich vorgefundenen Menge fertiger und halbfertiger Geschosse sollen einzelne mit Aufhängeländern versehen sein, dazu bestimmt, dieselben umhängen und das Geschoss selbst unter der Achselhöhle verbergen zu können.

Ausland.

Wien, 21. Juni. Die Lizza-Cozlarer Affaire nimmt eine ernste Wendung. Der aus dem Theißfluß herausgefischte Leichnam ist nicht jener der vermissten Ehemann Solymossy, sondern trug nur ähnliche Kleider. Der Leichnam wurde offenbar in irgend einem Spital geräubt. Laut Beschreibung ist die Leiche gleich der Ehemann Solymossy gekleidet und sodann in den Fluß geworfen worden. Der Zweck war der, den auf die Auffindung des vermissten Mädchens ausgelegten Preis von 5000 Gulden einzustreichen. In Folge dieses Zwischenfalles ist die Erregung auf das Höchste gesteigert. Die Ruhe ist indess noch ungestört, zahlreiche Personen, welche die Lizza-Cozlarer Bevölkerung aufwiegen, wurden verhaftet.

Petersburg, 20. Juni. (B. L.) Ich höre, in den nächsten Tagen, vielleicht morgen schon, wolle Graf Tolstoi ein Zirkular erlassen, welches auf das Entschiedenste jede Judenverfolgung u. verbietet. Eine Stelle des Zirkulars soll besagen, jeder Beamte, gleich ob hoch oder niedrig, welcher bei eventuellen Vorläufen nicht sofort energisch dagegen einschreite, würde unweigerlich abgesetzt, außerdem aber noch strengstens bestraft. General von Trepow, der telegraphisch hierher berufen wurde, ist nunmehr wieder abgereist; er lehnte es definitiv ab, das Polizei-Departement zu übernehmen. Wahrscheinlich dürfte nun Baranow an die Reihe kommen.

Provinzielles.

Stettin, 22. Juni. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die königlichen Eisenbahn-Direktionen mit Weisung dahin versehen, daß die für Reisen zur Ausübung der öffentlichen Krankenpflege gewährten Fahrpreis-Ermäßigungen sich auch auf Reisen der von den Zweigvereinen des Vaterländischen Frauenvereins zum Zweck der Ausbildung in der öffentlichen Krankenpflege nach auswärtigen Lazarethen zu entsendenden Krankenpfleger oder Krankenpflegerinnen beziehen. — Ferner hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die den Besuchern kleinerer Zusammenkünfte erwachsener Taubstummer an Taubstumm-Anstalten nach früherer Anordnung gewährten Fahrpreis-Ermäßigungen für das laufende Jahr auch auf die Besucher des Ende Juni in Hannover stattfindenden allgemeinen Gottesdienstes für Taubstumme aus der Provinz Hannover ausgedehnt.

Der General-Landschafts-Direktor von Pommern, von Köller, wurde, wie aus uns berichtet wird, am Dienstag von Sr. Majestät dem Kaiser zum Diner geladen.

In der Person des Tischlers Karl Heine, Schultze aus Gr.-Jussin präsentirte sich in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wieder ein Verbrecher-Veteran; derselbe ist 64 Jahr alt und hat von dieser Zeit bereits 33 Jahre im Zuchthaus verbüßt. Seit dem Jahre 1874 war er nicht mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen, zu Anfang d. J. konnte er der Versuchung nicht widerstehen, in der Nacht vom 4. zum 5. März begab er sich auf den Hof des Bauers Pappe zu Carlsdorf, nahm aus dessen unverschlossener Stalle ein Pferd und vom Hof einen Wagen und fuhr damit nach Dorfshagen, wo er in der dortigen Schneidemühle Holz erlaubte und damit nach Hause fuhr. Dort legte er die Holz in seinen Stall, während er Wagen und Pferd in die Nähe des Dries des Diebstahls zurückfuhr und dort stehen ließ. Nach längerer Zeit gelang es, den Schultze als Thäter zu ermitteln, derselbe leugnete jedoch jede Schuld, erst bei der heutigen Verhandlung, zu der 12 Zeugen geladen waren, erschloß sich der Angeklagte zu einem umfassenden Geständniß und wurde wegen des Diebstahls an den Hölzern zu 3 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust, sowie Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt, wegen des Diebstahls von Pferd und Wagen jedoch freigesprochen, da bei diesem Fall nur ein zeitweiser Gebrauch, jedoch keine rechtswidrige Zueignung vorlag.

Der nächste Angeklagte, der Arbeiter Joh. Ferd. Schütz aus Swinemünde, konnte sich dem ersten Angeklagten würdig zur Seite stellen, denn auch er hat bereits ein Strafkontingent von ca. 28 Jahren aufzuweisen. Er wurde erst zu Anfang d. J. aus dem Zuchthaus entlassen, am 5. April d. J. wurde er jedoch schon wieder in Moskau, wo er bei dem dortigen Lehrer einen Diebstahl mittelst Einsteigens verübte, erlappt und zur Haft gebracht. Deshalb unter Anklage gestellt, wird gegen ihn auf 5 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Wegen verschiedener in den letzten Jahren ausgeübter Diebstähle trifft die verehel. Arbeiter Wilhelmine Funk, geb. Schmidt, aus Greifenhagen eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten und 1 Jahr Ehrverlust.

Am 25. April begab sich der Schmiedegeselle Josef Schinkler, welcher sich hier auf Wanderschaft befand, mit einem anderen Handwerker nach Bredow, um im Vulkan Arbeit zu suchen. In Bredow traf er mit dem Schlossergesellen Nebbrunn zusammen und dieser gab dem arbeitslosen Kollegen in verschiedenen Restaurationen Getränke zum Besten und begleitete sie dann auf dem Weg nach Stettin. In der Nähe von Grabow frug Schinkler den B. nach der Zeit und als dieser seine Uhr herausnahm und sie dem Sch. zeigte, entließ dieser damit. Deshalb wird Sch. wegen Diebstahls zu 2 Jahren Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.

Unter den Markt Dieben, welche auf dem hiesigen Jahrmarkt am 26. April festgenommen wurden, befand sich auch die Frau Albertine Vollbrecht, geb. Reink, aus Solzhagen und deren Sohn Albert Vollbrecht. Beide wurden an der Verkaufsbude eines Frankfurter Schuhmachers abgefaßt, als sie eben ein Paar Stiefel verschwinden ließen. Frau V., welche bereits mehrfach vorbestraft ist, wurde deshalb zu 1 Jahr, ihr Sohn zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Heute, Donnerstag, gelangt im „Elysum-Theater“ der Moser'sche Schwan „Der Beilichensreißer“ und nicht, wie in einer von der Direktion der Bühne uns zugegangenen Notiz zu lesen war, das Schauspiel „Mutter und Sohn“ zur Aufführung.

Bei der Prämiation in Stargard hat Herr Dietloff hier selbst und nicht, wie wir kürzlich berichtet, Herr Wietzko ein Diplom erhalten.

Ueber die Bedeutung der Trauerkleider jagt Rudolf von Ihering: Hat das Trauergewand seinen Grund in dem Bedürfnis des Gemüths, der Stimmung des Schmerzes äußeren Ausdruck zu geben? So scheint es. Was ist natürlicher, möchte man fragen, als daß die düstere Stimmung zur düstern Farbe greift? Die Auffassung hat etwas Besprechendes, aber sie erweist sich bei näherer Betrachtung als nicht stichhaltig. Das Schwarz ist nicht des Trauernden, sondern der dritten Person wegen da, mit denen er in Berührung tritt, es ist nicht die Farbe des Hauses, sondern des Bekleides, darum wiederholt sie sich außer an dem Kleide und dem Hute (beim männlichen Geschlecht als Flor) auch am schwarzen Rande der Briefstempel, des Papiers, Siegeldrucks, kurz, die schwarze Farbe kehrt ihr Antheil nicht dem Trauernden, sondern der Außenwelt zu, sie ist eine unabhängig in Erinnerung gebrachte Todesanzeige. Das Schwarz soll eine Scheidewand ziehen zwischen dem Schmerz und dem Scherz, dem Kummer und der Freude, es soll den Trauernden sichern gegen die Heiterkeit der Welt und die Heiterkeit der Welt gegen ihn.

Wie bereits bekannt, findet in der Zeit vom 10. bis 13. September d. J. in Kassel der 16. deutsche Juristentag statt. In Folge dessen hat sich daselbst unter Abnahme von Juristen aus allen Lebensstellungen ein Orts-Centralausschuß gebildet. Zur Mitgliedschaft des Juristentages sind nach § 3 der Statuten berechtigt: die deutschen Richter, Staatsanwälte, Advokaten und Notare, die Aspiranten des Richteramtes, der Anwaltschaft und des Notariats, sowie jeder, der nach seinen Landesgesetzen zum Richteramt, zur Anwaltschaft oder zur Ausübung des Notariats für befähigt erkannt ist, ferner die Lehrer an den deutschen Hochschulen, die

Mitglieder der gelehrten Akademien, die Doktoren der Rechte und die rechtsgelehrten Mitglieder der Verwaltungsbehörden. Herr Landgerichts-Präsident Consbuch hat sich bereit erklärt, gegen Einsetzung des statutenmäßigen Jahresbeitrages von 6 Mark Mitgliedsarten für das laufende Jahr auszuhändigen. Außerdem haben die Teilnehmer an den diesjährigen Verhandlungen demnach eine Anmeldekarte zu lösen, für welche 3 Mark zu entrichten sind. Ehrenpräsident des 16. deutschen Juristentages ist Herr Oberlandesgerichts-Präsident Mager, Präsident Herr Landgerichts-Präsident Consbuch.

Kunst und Literatur.

Ulla, das Judenkind. Ein Zeitroman von Kathi von Klosterzell. 3 Bände. 64 Bogen 8. 1882. W. G. Muth's Verlag, Berlin.

Das vorliegende Werk ist kein Tendenzroman in dem Sinne einer Beleuchtung oder gar einer Verschärfung der Gegensätze zwischen Christenthum und Judenthum; sehr edle Juden bilden neben ebenso edlen Christen ein durchaus entsprechendes Gegengewicht gegen die Schurken und Dummköpfe, welche, ebenfalls aus beider Religionen genommen, zur Staffage der spannend und amüßig geschriebenen Erzählung gehören. Jedenfalls ist der Roman sehr geschickt aufgebaut und mit großer Feinheit der Beobachtung in minutiöser meisterhafter Darstellung durchgeführt und wird sich bald in den weitesten Kreisen Freunde erwerben. Einzelne Episoden, so das allmählich erwachende Liebesleben zwischen dem vertriebenen Naturforscher und der übermüthigen Käthe sind ganz vortrefflich und mahnen unwillkürlich an Gustav Freitags lebenswarme Schilderungen. [152]

Im Royal Court Theatre in Liverpool brach am Sonntag Morgen Feuer aus, durch welches die Bühne mit ihrem Zubehör zerstört wurde.

Vermischtes.

Was auf der Berliner Sport-Ausstellung nicht zu finden ist:

- Keine Rennbahn, keine Bäume,
- Keine Pferde, keine Züme,
- Keine Sättel, keine Bügel,
- Für den Lustsport keine Flügel,
- Keine Flint', kein Alligator,
- Kein Patent-Totalkator,
- Keine Angel, keine Fische,
- Nicht Roulet' noch grüne Tische,
- Keine Stater, keine Läufer,
- Keine Unterwasser-Taucher,
- Keine Watten, keine Käufer,
- Keine Schnell- und Dauerläufer,
- Keine „runner“, keine „race“,
- Keine „troiter“, keine „pacer“,
- Keine Besoiptedisten,
- Keine Alpenstocktouristen,
- Keine Segler, keine Jacht,
- Keine Bezique und auch kein Stat,
- Keine Büchsen, keine Stugen,
- Keine Scheiben, keine Schützen,
- Keine Landeessperbegüter,
- Keine Vollblutpferd' und Dichter,
- Kurz, von all dem ist nichts dort,
- Was man sonst benennet Sport.

Was auf der Berliner Sport-Ausstellung zu finden ist:

- Siebzig echte Harz Kanarien,
- Zwei oder auch drei Aquarien,
- Felle, Teppiche und Bronzen,
- Zigaretten, Bücher, Bonzen,
- (Leptere aus Porzellan,
- Ueberall Husellen d'ran),
- Gläser und Champagnerflaschen,
- Taschentücher, Grelchentaschen,
- Jockeymützen und Kravatten,
- Tafelzug und Messingplatten,
- Und daran hängt außerdem
- Ein Hufeisen als Emblem,
- Blasbalge, Regenrinnen,
- Reizende Rettungserinnen,
- Leisten, Rettungsboote, Fremde,
- Messer, Scheren und Kofrüme,
- Schuh, Lederschmiede, Zwickel,
- Strümpf' und Korkezieher aus Nickel,
- Bambusstöcke, Petzschentiele,
- Simili und Günstiele,
- Alles, Alles giebt es dort,
- Nur nicht, was gehört zum Sport!

(Eine Reklame aus vergangener Tagen.) „Europa“ brachte in den 30er Jahren folgende Reklame: „Wirkung des Selterwassers. Herr Arnold, vormaliger Kapitän der englischen Marine, bewohnt ein einsames Landhaus auf der Straße nach Aberdeen. Kürzlich wird er in der Nacht durch ein Geräusch geweckt und überzeugt sich bald, daß Jemand den Laden seines Zimmers brechen will. Er hatte keine Waffen, aber die Geistesgegenwart verließ ihn dennoch nicht. Er ergriff eine Krute mit Selterwasser, schnitt den Bindfaden im Finstern entzwei, hielt mit dem Daumen den Pfropf fest und erwartete ruhig, bis das der Dieb das Fenster geöffnet und sein Gesicht ihm zugekehrt haben würde. Nachdem dies erfolgt war, ließ der Kapitän den Pfropfen los; die Explosion war fürchterlich, und der Dieb, mit dem Knall erschreckt, glaubte nicht anders, als daß das Selterwasser, das sein Gesicht überschwemmte, sein eigenes Blut sei, das aus einer fürchterlichen Wunde hervorsprömen müßte. Er fiel zur Erde und schrie: Gnade und Barmherzigkeit! Nachdem sich Herr Arnold überzeugt, daß er es nur mit Einem zu thun hatte, sprang er zum Fenster hinaus, band ihm die Hände und führte ihn zum nächsten Dorfe, um ihn den Händen der Konstabler zu überliefern.“

Es ist einem Jeden anzurathen, statt der Pistolen sich in Zukunft mit dieser unschuldigen Waffe zu versehen. Stößt man auf keine Diebe, so hat man den Vortheil, sich mit seiner Vorsichtsmaßregel erfrischen zu können.“

(Nordische Vogelberge.) Wie bei uns in diesem Frühjahr die Schwalben in auffallend gelichteten Zügen eingetroffen sind, so scheinen in dem hohen Norden die Möven und Eidervögel den Winterstürmen in Massen zum Opfer gefallen zu sein. Aus Tromsö wird nämlich geschrieben: „In der ersten Hälfte des Mai wird alljährlich in den Seestrukten längs der Küsten von Nordland und Finnmarken eine ungeheure Menge von Eiern angesammelt, meistens von Möven und Eidervögeln, die von der Land- und Stadtbevölkerung mit großer Begierde gegessen werden und dadurch einen wesentlichen Beitrag zur Ernährung abgeben. In diesem Jahre ist nur eine verschwindend kleine Anzahl Eier zur Stadt gebracht worden und von allen Seiten haben wir auf unsere Nachfragen die Antwort erhalten, daß der größte Theil der Seevögel verschwunden ist; wie allgemein angenommen wird, sind dieselben während der im Winter herrschenden fürchterlichen Orkane umgelommen. Thatsache ist, daß auf den berühmtesten Vogelbergen, z. B. Spälholtklubben in Finnmarken, wo sonst zur Sommerzeit Milliarden von Möven hausten, bis jetzt nur wenig Vögel versammelt sind, und längs der Küsten sollen nur hier und dort kleinere Schwärme zu sehen sein.“

(Erdöl als bestes Insektenvertilgungsmittel.) Der berühmte amerikanische Entomologe Professor Riley erklärt das Erdöl als das beste Mittel, Insekten und deren Brut zu vernichten, will es aber zu solchen Zwecken niemals rein, sondern stets nur gehörig verdünnt angewendet wissen. Die Schwierigkeit aber, daß Erdöl sich wie bekannt mit Wasser nicht mischen lasse, sei leicht zu beheben, indem man es zuerst mit Milch zusammenrührt. Auf diese Art entsteht eine Mischung, welche sich bequem mit jedem Quantum Wasser vermischen lasse und in demselben vollständig gleichmäßig verteilt erscheine. Die die Pflanzentheile bedeckenden Insekten und ihre Brut, mit solcher Mischung bestrichen, sterben den Erstickungstod, die Gewächse leiden nicht das Geringste darunter. (Ill. Garten-Zig.)

Teplitz-Schönau. Der Kurort hat außer seinen vielen für Thermal- und Moorbäder eingerichteten Anstalten auch in geringer Entfernung an der Grenze des Turner Waldparks eine Kaltwasser-, Bade- und Schwimm-Anstalt mit einem 50 Meter langen und 15 Meter breiten Schwimmbassin, zwei Freibädern für Erwachsene und Kinder und acht geschlossenen Badekabinen. Keines, beständig reichlich zuströmendes und entsprechend abgewärmtes Gebirgsquellwasser füllen die Schwimm- und Baderäume, welche auch von vielen Fremden, namentlich solchen fleißig besucht zu werden pflegen, die nur als Begleiter von Kurgästen hierher kommen. Der Weg zur „Schwimmhalle“ führt durch den reizenden Turner Park, ein meist mit Eichen darunter vielen alten Niesebäumen bewachsenes auf einem Porphyrbügel sich ausbreitendes Wäldchen, in dessen niederem Theile von Westen nach Süden ein sanft murmelnder, mit Erlen, Weiden und Eichen beschatteter Bach sich dahinschlängelt, welchen grüne, blumenreiche Wiesen einsassen. Auf der halben Höhe des Hügel's befindet sich eine Restauration mit Veranda, Musikpavillon, Schießstätte, Regelpbahn und einer kleinen Menagerie, welche einige recht sehenswerthe Thiere aufweist. Mit seiner Ruhe, seiner Reize, von Wohlgerüchen durchdufteter Luft ist der Turner Park in seiner naturwüchsigen Waldähnlichkeit ein Lieblingsaufenthalt der Kurgäste, welche hier nach den Konzertgärten, die ihnen im Schlossgarten, im Kurgarten, in den Schönauer Anlagen geboten werden, gerne ein Stündchen verbringen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 21. Juni. Der Kaiser setzt die Beurlaubung regelmäßig fort, promenirt viel und nimmt täglich die Vorträge des Militär- und des Zivil-Kabinetts, sowie des Wirklichen Geheimen Legationsrathes v. Bülow entgegen. Heute Mittag machte die Kaiserin von Koblenz aus zu Wagen dem Kaiser einen zweitägigen Besuch. Das Kaiserpaar erfreut sich des besten Wohlseins.

Darmstadt, 21. Juni. Zu Ehren des Königs von Sachsen findet heute Abend im Schlosse Galatanzel statt, später Zapfenstreich und Serenade der Musikkorps der hiesigen Garnison.

Wien, 21. Juni. Ein Komunique der „Vol. Kor.“ theilt mit, daß das Ergebnis der Rekrutenaushebung in Bosnien ein sehr günstiges sei, insbesondere habe sich eine große Anzahl Freiwilliger, unter denen sich auch Mohamedaner befanden, gemeldet. Einen wichtigen Beleg für die Verbesserung der Verhältnisse böie die Rückkehr zahlreicher Flüchtlinge und die zahlreichen Gesuche um straffreie Rückkehr. Nach dem Bezirk Gabor seien 28 Einwohner zurückgekehrt, welche 800 Gewehre den Behörden auslieferten. Von dem Aufstande sei keine Rede mehr, obwohl noch zeitweise Räuberbanden, welche jede Gelegenheit zur Plünderung kleinerer Orte benutzen, aufstauden dürften; doch werde die Befestigung geordneter Verhältnisse fortwährend angestrebt.

Lyon, 21. Juni. Der Direktor und der Unterdirektor der Banque de Lyon et de la Loire sind in Freiheit gesetzt. Die Untersuchung hat ergeben, daß dieselben sich lediglich einer Verletzung des Gesetzes vom Jahre 1867 über die anonymen Gesellschaften schuldig gemacht haben.

Petersburg, 21. Juni. Das Befinden der Kaiserin ist vollständig befriedigend und werden keine Bulletin's mehr ausgegeben.

Rennenbraut.

nach einem englischen Stoff
von
A. Kautschbach.

„Ihr das falsche Weib in ihrer Er-
wartung, wurde sie erst nachdenklich, dann
erschütterten sich ihre Züge. „Er soll frei
er sein!“ rief sie; „doch ich muß
meinen Gedanken sein. Lebwohl! Lebe-
wohl!“ — und sie slog davon auf ihr Zimmer.
„Ich nun diese Worte ins Gedächtniß
nahm, nachdem ich diesen Brief hier gelesen
und auch an das Entsetzen denke, welches
ich der Tod augenscheinlich hatte“, fügte
sie hinzu, „so scheint es unnatürlich, daß sie
das Leben genommen haben soll, besonders
eine so abschließliche Art, wie wir uns damals
sahen. Nein, Josephine lebt noch, ich bin
davon überzeugt.“

„Ihr hatte das Gesicht in beide Hände gedrückt.
Nur in ihm zitterte vor Aufregung, in dem
höhnischen Lächeln die schönen Züge der
Frau. Sie verzerrte, als sie, ihn fest anblickend, nach
ihm fortfuhr:
„Schuldigen Sie, Herr Grandison; doch es
ist, als ob Sie sich kaum über die Möglichkeit
äußern, daß ihr junges Weib noch lebt. Wahrlich,
Gott! Sie können doch gewiß
wissen, selbst um Miß Forrester's Willen,
Josephine wirklich einem so grausamen Schicksal
erlegen wäre?“

„Sie stand auf. Eine finstere Wolke hatte sich
über ihre Stirne gelagert, als er ihr antwortete;
ihre Stimme klang heiser vor innerer Erregung,
sprach im Tone tiefsten Abscheues und größter
Wut. Ihre Worte deuteten allerdings darauf
hin, daß Josephine nie den Selbstmord begangen
und obgleich er sich darüber freute, so hatten
seine Trennung von Lillian entschieden, was
der triumphirenden Miene seiner Gegnerin
sein Leben war fortan zerstört, und das
von ihm, welches die alleinige Schuld daran
trug, freute sich auch noch darüber. Seine Wuth,
sein Haß ließen sich nicht länger bemeistern!

„Bismarck's Hunnington“, sprach er erregt, „zum
ersten Mal ist es mir klar geworden, daß es Frauen
gibt, — oder daß doch wenigstens ein Weib
lebt, — welches total gewissenlos ist, das allen
menschlichen Erbarmens, aller Reue, aller jener
schönen weiblichen Tugenden entbehrt, die Ihr Ge-
sicht so lebenswerth, so verehrungswürdig machen.
Obgleich selbst Ihre Lippen Ihr Verbrechen mildern
möchten, so ist es doch so schwarz, daß, wenn es
öffentlich bekannt wäre, jeder ehrliche Mensch Sie
meiden müßte. O! daß ich es glauben muß, daß
Sie sich je einbildeten, ich liebe Sie! Nein, das
war nie der Fall, und jetzt noch
weniger denn je. Im Gegentheil: Ich
fluche Dir, Du elendes, herzloses, grausames
Weib! Ich hasse Dich, nicht um des Elendes
willen, daß Du über mich gebracht, sondern weil
das ganze Unglück jenes armen Kindes — sei es
lebend oder todt — Dein Verschulden ist
und mein meine Hand Dich heute für Deine
Worte nicht züchtigt, so danke es dem Umstande,
daß Du ein Weib bist. Drei Leben, von denen
mir zwei theurer sind, als mein eigenes, hast Du
vernichtet. Gebe Gott, daß wir uns nie wieder
begegnen! O, wenn wir uns doch nie gesehen
hätten!“

Mit eisig kaltem Blick, mit verächtlichem, trophigem
Lächeln stand sie unbeweglich vor ihm.
„Ein st, Herr Grandison“, sprach sie höhnisch
als er geendet, „konnten solche Worte aus Ihrem
Munde mich vernichten. Jetzt bin ich Klüger ge-
worden und lache darüber.“
„Schöner Teufel in weiblicher Gestalt, mag der
Himmel Dir verzeihen, — ich kann es nicht.
Mag er Dich Reue lehren, ehe es zu spät ist!“
Er hob seine zitternden Hände vor's Gesicht, wie
um sie nicht mehr sehen zu müssen, und eilte
dann, schauernd vor Widerwillen, aus dem Zimmer,
mit der schweren Last eines verzweifenden, brechen-
den Herzens.

Entweder hatte sich Beatrice selbst betrogen,
indem sie die letzten Worte sprach, oder sie waren
falsch, wie Alles in ihr es war, außer ihrer Liebe
zu Hubert; denn kaum hatte er sie verlassen, so
breitete sie die Arme weit von sich und fiel mit

einem dumpfen, wehklagenden Schrei todtbleich
zur Erde.

Eine Stunde später saß sie, anscheinend so ruhig,
schön und mit hohem Selbstbewußtsein wie immer,
im eleganten Boudoir der Gräfin Beddenshall und
plauderte so heiter über die (für sonst höchst gleich-
gültigen) neuesten Moden und feinen Toiletten,
daß sie ihre Zuhörerin entzückte und sie die Ueber-
zeugung mit sich fortnahm, daß die Wahl ihres
Gatten ins Parlament sicher von dem Grafen un-
terstützt werden würde.

33. Kapitel.

Obgleich sich Hubert später bei ruhigerem Nach-
denken sagen magte, daß die Erzählung Beatrice's
über ihre letzte Unterredung mit Josephine viel
Uebertreibung enthalte, so blieb doch immer noch
genug übrig, um den Glauben an die Möglichkeit,
daß seine Frau noch lebe, in ihm zu bestärken.
Er konnte wohl kaum mehr daran zweifeln, und
als er sich von dem ersten heftigen Schlag etwas
erholt hatte, bereitete sich Hubert vor, der Wahr-
heit muthig ins Auge zu sehen und sich an den
Gedanken zu gewöhnen, daß in Zukunft Lillian und
er nichts weiter als herzlichste Freundschaft für ein-
ander hegen dürften.

Jenehr er sich Josephine ins Gedächtniß zurück-
rief, und das, was er von Anderen über sie ge-
hört, desto sicherer glaubte er es. Ihr ganzes
schüchternes, sanftes, vertrauensvolles Wesen widersprach
der Annahme, daß sie die nöthige Entschlossenheit
besitzen haben konnte, sich das Leben zu nehmen,
noch dazu auf solche entsetzliche Art, — abgesehen
davon, daß ihre streng religiöse Erziehung das Ver-
brechen ja dreifach schrecklich in ihren Augen er-
scheinen lassen mußte.

„Nein“, überlegte Hubert, „je mehr ich darüber
nachdenke, desto überzeugter bin ich, daß der Brief
echt ist, und gäbe es auch keinen stärkeren Grund
dafür, als den: wem könnte es nützen, mich
glauben zu machen, daß mein Weib noch lebt,
wenn dem nicht so ist? — Niemandem, gar Nie-
mandem! Deshalb ist es meine Pflicht, mich künftig
nur als Lillian's Freund zu betrachten, und Josephine
den Platz in meinem Herzen wieder einzuräumen,
der ihr von Rechts wegen gebührt.“

Es war ein edler, hochherziger Entschluß, der
einzige, den ein Mann, wie unser Held war, fassen
konnte. Doch — Worte sind Worte, Thaten sind
Thaten, und Hubert fand die Aufgabe außerordent-
lich schwer, das theure, süße Bild, welches so lange
sein ganzes Sein und Denken gefangen gehalten
hatte, von seinem Throne herunter zu reißen. Daß
er es schließlich fertig bringen würde, daran konnte
Niemand zweifeln, der Hubert Grandison kannte.
Nur ein Weg lag offen, den ein Ehrenmann wie
er verfolgen konnte, und wie sehr auch sein
Fuß Anfangs schwanken mochte, das Ende erreichte
er schließlich mit festem, entschlossenem Schritt.

Sein größter Kummer war, wie er Lillian von
dem Geschehenen unterrichten sollte, denn der Ge-
danke, ihr Schmerz zu bereiten, peinigte ihn mehr
als jener andere. Er wußte ja, daß sie ihn liebte,
und hätte nun schnellst gewünscht, daß dies nicht
der Fall wäre.

Doch, es mußte geschehen, er mußte sie von dem
Vorgefallenen unterrichten. Hubert, der sonst so
muthig war, fühlte sich in diesem einen Punkt
schwach und feige. Er ahnte, daß ihm selbst der
Muth fehlen würde, Alles niederzuschreiben, wie
viel mehr, es ihr zu sagen; und nun, da er
Zeit hatte, über die Art und Weise nachzudenken,
wie er seine Mittheilung machen sollte, während er
peinlich auf weitere Nachrichten wartete, beschloß er,
an Lady Duncan zu schreiben und sie zu bitten,
aus Freundschaft für ihn Lillian Forrester mit seiner
früheren Heirath und dem Wiederauftauchen seiner
Frau bekannt zu machen.

Bei diesem Entschlusse angelangt, bereitete er sich
sogleich vor, den Brief an Lady Duncan abzu-
fassen; doch ehe er ein Duzend Worte geschrieben,
wurde er wieder schwankend. Er fragte sich, ob er
nicht zu überflüssig handelte, ob es nicht für alle Be-
theiligten klüger und besser wäre, mit der Beschei-
dung noch zu warten, bis wenigstens auf die Anzeigen
in den Blättern hin, sowie auf die Nachforschungen
des Detektive's sich etwas Bestimmtes ergäbe.

Auf jeden Fall, sagte er sich — und wie gerne
ist die Vernunft bereit, zu gehorchen, wo das Herz
bittet — wäre es entschieden unrecht, Lady Duncan
jezt zu belästigen, wo sie am Todtenbett ihres ein-
zigen Verwandten stand, denn Jedermann wußte

der Bistofe
affe zu ver
o. hat man
afregel er
bei uns i
fallend ge
schienen i
Eiderböge
er gefalle
geschriebe
hährlich i
Nordland
von Stern
überwögel
mit gro
urch ein
eben. Die
kleine An
von alle
die An
r Seeböge
men wir
verschende
atfähe
n, z.
sonst
ausen,
und läng
Schwärm
ngsmittel
e Profess
mittel, Ju
ill es ab
e stets un
ie Schöte
mit Wasse
ndem man
diese An
mit jedem
demselben
Die d
ihre Br
den Gr
s Gerings
n-Stg.)
uort hat
Moorbäde
Entfernung
eine Kall
mit einem
Schwimm
nd Kinder
es, bestän
abgewärm
mm- und
aden, na
e pflegen
ger Tom
ührt dur
mit Eide
wachsend
es Wald
esten nach
t, Wäde
schlängel
sten. Auf
eine No
schleifst
ie, well
Mit
en dur
er nat
enthalt
nüssen,
in
gerne
die D
nd nim
Zivil-
Legation
lag mach
dem Rast
aar erf
es Kön
offe Gal
renade
niqué
gebnis
günstig
zahl Fu
ner bef
ir die
die K
eichen
em Be
rt, wo
noch
enheit
uchen
er Beh
td der
Loire
at er
g des
en Ge
haben
werden

Börsen-Bericht.

21. Juni. Wetter bewölkt. Temp. + 14°
Barom. 28" 4". Wind NW
Korn höher, per 1000 Mgr. loco gelb. 198—212
weiß. 200—213 bez., per Juni 21. bez., per
Juli 212,5—212—212,5 bez., per Juli-August
205 bez., per September-Oktober 202 bez.
Korn höher, per 1000 Mgr. loco incl. 142—148
per Juni 149 bez., per Juni-Juli 148,75—146,50
per Juli-August 146 bez., per September-
Oktober 145,75—144,50—145 bez., per Oktober-Novem-
ber 145—144,5—145 bez.
Weizen ruhig, per 1000 Mgr. loco incl. Brau- 138—
140 poln. 120—130 tr. bez.
Gerste unverändert, per 1000 Mgr. loco 120—136
Haber über Notiz.
Rüben höher, per 1000 Mgr. loco per Juli-
September 256—257 bez., per August-Septem-
ber 257—258 bez., per September-Oktober
258 bez.
Zucker höher, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei M.
W. 60 bez., kurze Frg. m. F. 60 bez., per Juni 60 Wf.,
Juli 57 Wf., per September-Oktober 56,5 bez.
Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loco ohne
Faß 44,9 bez., per Juni-Juli 44,8 nom., per Juli-
September 45 bez., per August-September 45,8 bez., Wf.
per September-Oktober 46,4 Wf. u. Gd., per
Oktober-November 46,3 bez., per November-Dezember
46,4 Wf. u. Gd.
Schwefel per 50 Mgr. loco 7—10 tr. bez.
Kaffee in Markt. Weizen 205—215, Roggen 146—
148, Gerste 140—150, Hafer 140—148, Erbsen 160—
165, Kartoffeln 27—42, Heu 2—2,50, Stroh 27—30.

Bekanntmachung.

am Montag, den 21. Juni er., Vormittags 10 Uhr,
werden im Mehlmagazin Rosengarten 20—21, Weizen-
und Roggen-Anteile, Futtermehl, Hafer-Spreu, Gerste,
sowie Heu u. Stroh-Abfälle gegen sofortige
Bezahlung versteigert werden.
Stettin, den 20. Juni 1882.

Königliches Proviant-Am.

Für Zahnleidende
Mein Atelier zum Einsetzen künstl. Zähne
Nomben (vollständig schmerzlos) nach neuester
Methode. Jede Zahnoperation wird gewissenhaft
ausgeführt. Nicht mehr quälende Gebisse wer-
den wieder passend und billig umgearbeitet.
Georg Zopperrnick, Dentist,
National-Dampfschiffs-Kompagnie
Frauenstraße 42.

Nach Amerika
Fahrpreis-Ermäßigung
im Zwischenbed.
Von Stettin nach Newyork
jeden Dienstag
nur 100 Mark.
Von Hamburg nach Newyork
jeden Freitag
nur 90 Mark.
Stettin, Berlin W.,
Hosen- a. d. Potsdam.
No. 62. Bahnhof.

C. Messing,
Ein kleines Materialwaaren-Geschäft in bei billiger
Preise, Umsatz monatlich 1200 M mit 4—500 M
Wort oder 1. Juli zu verkaufen. Abz. unter D. E.
der Gr. d. W., Schulzenstr. 9, erbeten.
Mein Grundstück, bestehend aus 2 Häusern, Garten
u. Hofraum, zu jedem Geschäft passend, mit gutem
Wasserschluß, will ich bei 1000 Mähr Anzahlung,
sowie verkaufen. Adressen unter S. H. II. in der
Z. d. W., Schulzenstraße 9, erbeten.

Bekanntmachung.
Der diesjährige
internationale Produktenmarkt
am Montag, den 7. August d. J.,
in den Lokalitäten des Krystallpalastes (altes Schützenhaus) hierselbst abge-
halten werden.
Leipzig, den 30. Mai 1882.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena.
Volks- und Familien-Ausgabe.
I. Serie: 22 Bände. II. Serie: 21 Bände.
In Lieferungen à 50 Pf., oder in
Bänden brosch. à 3 M. 50 Pf.,
eleg. geb. 4 M. 40 Pf.
Friedrich Gerfäcker's Gesammelte Schriften!
Inhalt der I. Serie:
Gold — Man Wasser — Matrosen-
leben — Aus der See — Unter dem
Equator — Hell und Dunkel — Eine
Gemschagd in Etrol — Regulatoren
in Betand — Insipitaten des Mississippi — Strö-
munge — Mississippi-Fluß — Nach Amerika — Aus zwei
Welttheilen — Aus Nord- und Südamerika — Achtzehn Monate
in Südamerika — Aus meinem Tagebuch — Stützen aus Californien
— Der deutschen Auswanderer Fahrten und Schicksale — Ausstreiter —
Streit- und Jagdzüge — Tahiti — Das alte Sans — Peimliche und unheimliche
Geschichten — Inselwelt — Colonie.
Inhalt der II. Serie:
Eine Mutter — General Franco — Senor Aguilä — Wilde Welt — Die Missionäre — Unter den
Berggipfeln — Der Erde — Die Planeten und Welten — In Mexiko — Die Franciscaner — Kriegs-
bilder eines Nachzüglers — Das Braut des Biraten — Der Letzte — Im Busch — Nach dem
Schiffbruch — Neue Reisen durch die Vereinigten Staaten — Silber und Gold — Kreuz und
Luzer — Dantes Treiben — Im Casinier — Unter Palmen und Bananen — In Amerika — Nach-
gelassene Schriften und kleine Erzählungen.
Zu Folge des trefflichen gediegenen, stillich reinen und gleichzeitig be-
lehrenden Inhalts eignen sich Gerfäcker's Schriften namentlich auch zur An-
schaffung für Schüler- und Volksbibliotheken, zu welchem Zwecke der Verein
für Verbreitung von Volksbildung sie aus Wärme empfohlen hat.
Das Unternehmen ist bereits vollständig erschienen und können
Abonnenten jederzeit eintreten und halbe oder ganze Serien gleich voll-
ständig oder in beliebigen Zwischenräumen beziehen. Auch steht es
frei, eine beliebige Auswahl von Bänden zu treffen. Heft I gratis durch
jede Buchhandlung.

Gefangbücher,
Bollhagen und Forst,
auf weisem durchaus holzfreiem Vampapier, guter Druck, in dauer-
haften einfachen Einbänden, sowie in Goldschnitt und elegantesten Leder-
und Sammeteinband, schwarz u. farbig, mit und ohne Beschläge,
in den verschiedensten ganz neuen Mustern, empfiehlt zu den billigsten Preisen
und bei unentgeltlicher Einprägung von Namen
R. Grassmann,
Schulzenstraße 9. Kirchplatz 3.

HEINRICH LANZ in MANNHEIM.
Specialitäten:
Dampf-Dresch-Maschinen
von 2 1/2 bis 8 Pferdekräften.
Lokomobilen.
Neueste Konstruktion, bewährtes System, billige Preise.
Nahezu 1000 Garnituren verkauft.
Special-Kataloge gratis.

Das wegen seines großartigen Strandes und
herrlichen Wellenschlages berühmte und sich vor
allen Seebädern auszeichnende, an der Westküste
Schleswigs gelegene
Nordsee-Bad Westerland
Sylt
(eröffnet von Anfang Juni bis Mitte Oktober)
bietet bei mäßigen Preisen Bequemlichkeiten eines
Seebades I. Ranges, hat Post- und Telegraphen-
Stationen und täglich via Tondern (Eisenbahn-
station) sichere Dampfschiffsverbindung mit dem Fest-
lande. Dauer der Seebad-fahrt 2 Stunden. Pro-
spekte und Dampfschiffsfahrpläne sind gratis durch
sämmliche Annoncen-Expedit. v. Haasensteim &
Vogler und die Unterzeichneten zu beziehen, welche
letztere auch briefl. näh. Auskunft ertheilt.
Die Verwaltung
der See-Badeanstalt zu Westerland Sylt.
NB. Jezt auch Promenade nach dem Herren-
strande.

Düten
in neuester, verbesserter Patent-
form, außerordentlich handlich, empfiehlt
je nach Qualität per Str. mit 17,
21, 25 und 28 Mt., in 1/2, 1/1,
2/1 bis 15/1 Pfundbeutel.
R. Grassmann,
Stettin, Kirchplatz 3.
Proben stehen jederzeit gratis und
franko zu Diensten.
Alle Sorten
Packpapiere
empfiehlt
R. Grassmann,
Stettin, Kirchplatz 3.

Zum Wäschesticken
empf. eine große Auswahl von Schablonen jed. Art
Namen in Wäsche
werden gesickt. Geschn. Schultz, Frauenstr. 44.
Pappdachbesitzer!
Um alte, schadhafte Pappdächer vollständig wasser-
dicht und dauerhaft wieder herzustellen, ist das beste
und sicherste Verfahren das Ueberkleben derselben mit
meiner präparierten Asphalt-Klebrappe nach dem
von mir seit 10 Jahren in ganz Deutschland mit
groß. Erfolg angewandten System. Ausführung schnell
und unter künstl. Garantie. Zahlreiche feine Re-
ferenzen aus allen Provinzen Deutschlands! Entacht
vieler maßgebender Persönlichkeiten!
Louis Lindenberg, Stettin,
Dachbed.-Bedarf-Asphalt-Pappen-Fabrik.

ja schon, daß des Grafen Tage gezählt waren und daß seine Güter, da er weder männliche noch weibliche Erben besaß, der Gräfin oder, wie sie sich stets selbst nannte, Lady Duncan zufamen.

Unendlich gern benutzte Hubert diese kleine Frist und beschloß, mit seinem Brief zu warten, bis die Damen nach der Hauptstadt zurückgekehrt sein würden.

Inzwischen träumte Lillian in dem großen, ruhigen, düstern Schloß, in welchem der Tod seine schwarzen Fittige über den Salzföhren ausbreitete, süße Träume der Liebe und sehnte sich danach, Hubert wieder zu sehen, von dessen Kummer sie ja keine Ahnung hatte.

Ein, zwei, drei Tage — eine Woche ging vorüber; die Aufrufe in den Zeitungen wurden erneuert, doch kein Erfolg zeigte sich davon und fast eben so wenig Aufschluß kam von dem Detektive. Dieser hatte allerdings den Straßenseher aufgefunden, doch weiter ließ sich die Spur nicht verfolgen. Alles, was der Mann ausfragen konnte, war, daß die Person, die ihm den Brief übergeben hatte, offenbar den besseren Ständen angehörte, daß sie groß war, fein gekleidet und in einen so dichten Schleier gehüllt, daß es unmöglich gewesen war,

ihre Züge zu erkennen. Näher befragt, wiederholte er Beatrice's Befehle betreffs des Stillstehens, doch dies führte zu nichts, da es nur dasselbe war, was die vermeintliche Schreiberin und Freundin Josephine's gesagt haben konnte. Der einzige Umstand, welchen der Boie auf sein noch so eindringliches Fragen eingestand, war die außerordentlich hohe Summe, welche man ihm als Votenlohn gezahlt hatte.

So begann die zweite Woche, ohne daß etwas sich an der Lage der Dinge änderte, als sich ein Umstand ereignete, der sowohl in Hubert's wie in Herrn Joseph Barter's Gedanken allen Zweifel über Josephine's Schicksal beseitigte.

Seit alle diese Veränderungen in Hubert's Leben eingetreten waren, hatte er wenig Lust gehabt, auszugehen oder Gäste bei sich zu empfangen, und hatte sich daher in seine Gemächer eingeschlossen, ängstlich auf Nachricht wartend, die nie kommen wollte.

Am dritten Nachmittag der zweiten Woche saß er abermals zu Hause und suchte seine peinlichen Gedanken mit Lektüre zu verscheuchen, als sein Diener ihm einen Brief brachte mit der Bemerkung, daß eine Frau denselben überbracht habe, welche draußen in der Vorhalle auf Antwort warte.

Die Handschrift auf der Adresse war diejenige des Herrn Joseph Barter, und in der Hoffnung, endlich Nachricht zu empfangen, öffnete Hubert eilig das Couvert, welches folgende Zeilen enthielt:

„Mein lieber Herr Grandison!

Ich glaube, daß wir uns gratuliren dürfen, endlich durch unsere Anzeigen einen Erfolg erlangt zu haben. Die Ueberbringerin dieses — eine Französin — wird alle Ihre Zweifel über das vermeintliche Schicksal Ihrer jungen Gattin lösen, wie auch ich nicht länger im Zweifel darüber bin. Sie erzählt ihre Geschichte anscheinend mit großer Wahrheit und viel Gefühl. Ich habe sie durch allerlei Kreuz- und Querfragen irt zu machen versucht, ohne daß sie irgendwie in ihren Aussagen schwankend geworden wäre; deshalb schide ich sie zu Ihnen, da Sie ja am besten beurtheilen können, ob die Beschreibung, die sie von Mrs. Grandison macht, korrekt ist. Wenn Sie die Frau verhört haben, bitte ich freundschaftlich um Ihren Besuch.

Ihr ganz aufrichtiger
Joseph Barter.“

„Endlich, endlich etwas Neues nach vergeblichen Warten!“ rief Hubert, als und sein Gesicht erhellte sich, noch bevor er Gutes und Schlechtes hören konnte — so entsetzlich peinlich ist uns oft die Wahrheit.

„Füh' die Ueberbringerin sofort hierher,“ sagte er zu dem noch immer wartenden Bedienten. Mit furchtbarer Anstrengung zwang er die Zeichen der Ungeduld und Erregung, die ihn von sich zu geben, und erwartete, mit dem fest eine Stuhllehne umklammernd, bis die weiß vor Anstrengung wurden, doch äußerlich ruhiger Miene, das Eintreten des Weibes.

Wer war diese Frau? Was würde sie sagen haben? Hatte sie Josephine gesehen? Falls muß er ihre Aussagen sorgfältig erörtern, denn manche Menschen thaten viel für die was ja für Viele ein Vermögen war.

Das Eintreten des Weibes unterbroch sein danken.

(Fortsetzung folgt.)

Hannover'sche Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne:

Eine Silbereinrichtung im Werthe von 12,000 Mk.	Eine Silbereinrichtung im Werthe von 2,500 Mk.
Eine Equipage mit 2 Pferden im Werthe von 6,000 Mk.	Eine Silbereinrichtung im Werthe von 2,000 Mk.
Eine Silbereinrichtung im Werthe von 5,000 Mk.	Eine Silbereinrichtung im Werthe von 1,500 Mk.
Ein Wagen mit Pferd im Werthe von 1,000 Mk.	Eine Silbereinrichtung im Werthe von 1,000 Mk.

36 Pferde im Gesamtwerthe von 36,000 Mk

1000 Gewinne im Werthe von à 12 Mk. = 12,000 Mk.

Ziehung am 3. Juli 1882.

Loose à 3 Mark sind zu haben in den Expeditionen dieses Blattes, Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen zu wollen.

Dr. Starcke's Muster-Strumpf.

Dieser neue Strumpf ist genau nach der natürlichen Form des Fußes gestrikt und unterscheidet sich von der bisherigen Form dadurch, daß sich die Spitze nicht in der Mitte des Strumpfes befindet, sondern der seitlich liegenden großen Zehe angepaßt ist.

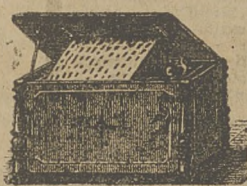
Die großen sanitären Vortheile des rationellen Strumpfes bestehen darin, daß die Zehen nicht mehr wie bisher vom Strumpf zusammengezwängt werden, sondern sich in jeder Weise frei bewegen und entwickeln können; ebenso garantiert die Form eine längere Dauer.

Alleinige Niederlage bei Ströpp & Vogler, Kohlmarkt 3.

En-gros-Lager

Natürlicher Mineralbrunnen,

Berlin Dr. M. Lehmann, Stettin
Friedrichstr. 32-33. Reifschlägerstr. 16.



Orchestrionettes, Ehrlich's Patent,

sind die größte Erfindung der Neuzeit auf dem Gebiete der mechanischen Musikwerke!

Auf keinem Schiffe sollte ein solches Instrument fehlen, da es nützlich zur Unterhaltung der Passagiere, namentlich bei größeren Reisen beiträgt. Es genügt das Einlegen einer aus feiner Pappe hergestellten Note, um jedesmal ein neues Stück spielen zu können. Die kleineren Instrumente genügen zur Begleitung als Tanzmusik. Die größeren ersetzen eine Orgel. — Vorkenntnisse sind nicht nötig, daher können die Instrumente überall hin versandt werden! Noten, für alle Länder der Welt passend, in großer Anzahl vorrätig. Extra-Noten werden nach eingehenden Originalen jeder Zeit angefertigt. Bei Bestellungen wende man sich an die nächste Instrumentenhandlung. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Fabrik Leipziger Musikwerke, vorm. Paul Ehrlich & Co., zu Gohlis bei Leipzig.

Geh. Hofrath Prof. Dr. H. v. FEHLING'S

Gutaachten: Die „Franz Josef“-Bitterquelle übertrifft das Friedrichshaller 4mal, Hunyady Janos mit 44, Pilsna mit 62%, sowie alle nur bekannten Bitterwässer durch den Gehalt an wirksamen Bestandtheilen und findet die von ärztlichen Autoritäten konstatierte **ausserordentliche Wirksamkeit auch in meiner chemischen Analyse** ihre Begründung und Erklärung. Stuttgart, im März 1882.

Vorrätig in den Mineralwasser-Depots.

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

Brochuren d. d. Versandungs-Direktion in Budapest.

Häcksel-Schneid-Maschinen

fabrikiren als Spezialität in vorzüglichster Konstruktion und Ausführung unter Garantie und Probezeit. — Verbreitet in 20,000 Exemplaren. — Prämiirt mit 100 Preismedaillen. — Zeichnungen und billigste Preise, auf Wunsch franko und gratis. Wo wir noch nicht vertreten, werden solide Agenten angestellt.

Ph. Mayfarrth & Co., Maschinen-Fabrikanten in FRANKFURT. a. M.

Krankenheiler Seifengeist.

Prämiirt I. Internat. Balaologische Ausstellung, Frankfurt a. M.

Nach ärztlicher Vorschrift bereitet und von den angesehensten Ärzten erprobt und empfohlen beim Ausfallen der Haare, bei Schuppenbildung der Kopfhaut, Schuppenflechte der Haut, Miteßer der Haut, Bläschenflechte (Eczem), bei missharigen Zähnen, bei schlechtem, graublauen Zahnfleisch, das leicht blutet, bei Speichelfluß, weißen Flecken der Zunge etc., bei Wunden und Schollenbildung der Nase mit oder ohne üblen Geruch. — Zu beziehen in den meisten Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhandlungen und direkt durch die **Brunnenverwaltung Krankenheil, Tölz.** In Stettin bei **Th. Zimmermann, Heyl & Meske** und **Dr. M. Lehmann.**

Frisch geröst. Kaffee

rein u. gut schmeckend, versendet v. 10 Pfd. an 70 S. zoll- u. frachtfrei gegen Nachnahme
Wilh. Schultz,
Dampf-Kaffeerösterei in

Ausverkauf

von Betten, Bettfedern u. ... zu jedem annehmbaren Preis
Beutlerstr. 16-18, Max Borchard, Beutlerstr.

Essigessenz

welche durch einfache Verdünnung mit Wasser reinste und wohlschmeckendste Speiseessenz wird, der billiger und besser als der auf Essigbäure berechnete Essig und zum Einlegen von Früchten geeignet ist. Offeriren in zwei Stärken:
Essigessenz à 80 %
do. à 50 %

Fließ & Levy

Chemische Fabrik,
Berlin, N., Friedrichstraße 306a.

Leicht? Rauchen Sie Lunge?
Schlütius & Co., Bremen u. Neudamm

Wer Italienisches Geflügel

in guter Waare billig beziehen will, wende sich an das Importgeschäft von **Hans Maler** **Um a. D.** Lebende Ankunft wird garantiert. Preisverzeichnis wird postfrei angeliefert. 4 halbgewachsene **Dunkelflüßler** franko. 4 halbgewachsene **Gelbfüßler** franko. 4 halbgewachsene **Lamotta** franko.

Särge in allen Größen

und Gattungen nebst Ausstattungen sind stets vorrätig in der Tischlerei von **Ernst Brandt** Fiddisow, am Markt.

Heede

zum Schindeldachdecken und Pappfabrikation

stets vorrätig und in größeren, sowie kleineren Mengen billig abzugeben durch

A. Hoffmann,

Königsberg i. Pr., Knochenstraße Nr. 12.

Ein Laden mit 2 Schaufenstern nebst Wohn- und Zubehöre in bester Geschäftsgegend zu sofort 1. Oktober billig zu vermiethen.

W. Langer, Swinemünde, gr. Kirchenstraße 41.

Ein geräumiger Laden nebst feiner Wohn- oder später zu vermieten. Näheres in der Straße 41.

Ein durchaus tüchtiger und gewandter

Berkäufer

für Manufakturbranche findet Stellung in einer Stadt unter günstigen Bedingungen. Adressen, nebst Photographie u. Angabe der früheren Wirkungen an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, Stettin.

Ein tüchtiger Webergehilfe erhält dauernde beim Webermeister **J. Mischeck** in Bülowendorf bei Buddenhagen.

Ein j. anst. Mädchen sucht zur Erlernung der schaft Stellung auf dem Lande.

Off. erb. an **Grobbs's Blumenhandlung** Greifenhagen.

Mehrere Musikgehilfen mit guter Führung sofort Stellung. Gage nach Vereinbarung. **W. Dietrich**, Musikbrunn, Pöls, Fährstraße Nr. 61.

Ein praktisch gelernter Mädl., Koh- und Eisenmüller, 30 Jahre alt, verheirathet, sucht zum baldigen Austritt Stellung als Weichseider oder Reparatur-Gefällige Offerten werden erbeten unter **W. M.** postlagernd Gr. Thadow.

Depositen- und Spargeld

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:
bei täglicher Kündigung à 3 %
bei 14tägiger Kündigung à 3 1/2 %
bei monatlicher Kündigung à 4 %
bei 3monatlich. Kündigung à 4 1/2 %
bei 6monatlich. Kündigung à 4 1/2 %

Rob. Th. Schröder, Sautgelehrter

Stettin, Schulzenstraße 33.

Klassenstunden von 9-1 Uhr und 3-6 Uhr

3500 Thaler werden zur 1. Stelle auf ein gebautes Wohngebäude mit 4 1/2 % Zinsen in Näh in der Exped. d. Bl., Kirchplatz 3.

R. Grassmann's

Papierhandlung,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Dimensionen: wie einfache Linien in verschiedenen Weiten; Doppellinien für Deutsch; Doppellinien für Latein; Doppellinien eine Seite Deutsch, eine Seite Latein; Notanden, Rechenbücher u. s. w.;

Schreibebücher auf schönem, starkem, zwölfpflündigen, weißen Schreibpapier, 3 1/2-4 Bogen stark, à 8 Pfg., per Duzend 80 Pfg.;

Schreibebücher desgl. in stärkeren Bänden, 6 Bogen stark à 12 Pfg., 10 Bogen stark à 20 Pfg., 20 Bogen à 40 Pfg.;

Schreibhefte desgl., 2 Bogen stark, à 5 Pfg., per Duzend 40 Pfg.;

Detabhbücher desgl. mit und ohne Linien je nach Stärke 5, 8 und 20 Pfg.;

Schreibebücher auf starkem, extrafein. Beinpapier, zu Präsenten u. Geburtstagsgeschenken, 3 1/2-4 Bogen stark, à 10 Pfg., per Duzend 1 M.;

Schreibebücher auf starkem, extrafein. Beinpapier in stärkeren Bänden je nach Bogenzahl 15, 25 und 50 Pfg.;

Detabhbücher desgl. 10 und 25 Pfg.

Zusendung bei Bestellungen im Werthe von mindestens 5 M. franco.

Wiederverkäufern bei Abnahme größerer Posten entsprechender Rabatt.

Ausführliche Preisverzeichnisse und Probehefte auf Verlangen gratis.

Schöne fette Harzkäse,

große, die Postliste, 90 Stück, à 3,80,
mittlere, = = 150 = = 4,20,
kleine, = = 300 = = 4,20,

versendet franko inkl. Kiste und Nachnahme
A. Sanderhoff, Luedlburg a. S.

Wegen

Umbaues zur
Vergrößerung

großer Ausverkauf von Möbeln,
Spiegeln und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen bei streng reeller Bedienung.

Max Borchardt,
16-18, Beutlerstraße 16-18.

Feinste

vollreife engl. Matjes-Ringe in kleinen Fäßchen und ausgegüßelt offerirt

August Putsch,
grüne Schanze 11a.

Die beste Marke von engl. Matjeshering

halte stets auf Lager und empfehle davon in kleinen Gebinden wie ausgegüßelt zu billigsten Preisen.

Paul Schild,
Stettin, Giesebrechtsstraße 4.

400 Kubikfuß eigene 3" starke Bohlen bester Qualität,

auch in kleineren Posten, sucht zu kaufen und bittet um Offerten nebst Preisangabe

Th. Simon,
Stettin, Johannisstr. 5.